



„Verloren? Viel versprechend!“ Junge Menschen in Kirche und Gesellschaft

Die Lebenssituation junger Menschen wird auch als Seismograf für die Chancen und Risiken des Lebens in Gesellschaft und Kirche begriffen. Die Beschäftigung mit der Lebenssituation von Mädchen und Jungen, jungen Männern und jungen Frauen ist damit eine Auseinandersetzung mit den eigenen Lebensbedingungen, den eigenen Zukunftsvisionen und -perspektiven in Kirche und Gesellschaft. Krisen der Gesellschaft und der Kirche sind immer auch Krisen der Jugend und umgekehrt.

Kirchliches Handeln mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen und für sie findet in verschiedenen Handlungsfeldern statt, unter anderem in der Jugendarbeit und der Jugendsozialarbeit. Jugendpastoral versteht sich als „Heildienst der Kirche am jungen Menschen, der zugleich Subjekt der Veränderung von Kirche ist.“ (Roman Bleistein SJ).

Daher sind diese Handlungsfelder davon geprägt, dass der junge Mensch sich seine Umwelt selbst aneignet und selbst Akteur ist. Sie gehen jeweils von der konkreten Lebenssituation junger Menschen aus. Dazu gehört auch, dass sie die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen berücksichtigen und Benachteiligungen abbauen.

Die Mitgliederversammlung des Landeskomitees der Katholiken in Bayern unterstützt nachstehende Forderungen.

Wir sehen ...

Die Zahl junger Menschen, die ohne Bezug zu Glaube und Kirche aufwachsen, nimmt zu. Zugleich ist eine verstärkte Sehnsucht nach einem sinnerfüllten Leben festzustellen, die teils mit unvoreingenommener religiöser Neugierde einhergeht.

Jugendliche erfahren Beheimatung in der Kirche, wenn ihnen etwas zugetraut (Selbstorganisation) und zugemutet (Differenz) wird.¹

Jugendarbeit

Wir sehen ...

Die erste Ebene der Jugendarbeit und Jugendverbandsarbeit ist die Pfarrgemeinde. Bayernweit werden dort durch die Angebote der Jugend(verbands)arbeit **23% der katholischen Kinder und Jugendlichen im Alter von 6 bis 26 Jahren erreicht**, das sind knapp 410.000 Personen.

Wir fordern ...

Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene müssen bei ihrem Ringen um die eigene Lebens- und Glaubensgestaltung durch kirchliches Handeln unterstützt werden. Auch und gerade eine evangelisierende und missionarische Jugendpastoral muss absichtslos einladend sein. Liturgische Ausdrucksformen sollen auch der jugendlichen Ästhetik Rechnung tragen.

Wir fordern ...

eine neue Wertschätzung des Synodenbeschlusses „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“ als wegweisende Basis für das Verständnis und die Gestaltung von Jugendarbeit. Die Meilensteine, die darin gesetzt wurden, sind auch gut 30 Jahre danach richtungsweisend für die Jugendarbeit, wie es der

Davon sind 55% weiblich und 45% männlich. Nach Altersgruppen aufgeteilt sind 14% im Alter von 19 bis 26 Jahren, 31% im Alter von 14 bis 18 Jahren und 55 % von 6 bis 13 Jahren alt. Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund erreicht kirchliche Jugend(verbands)arbeit eher weniger, sie machen 3% der erreichten Personen aus.²

Wir sehen ...

Viele Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sind in der **Gruppenarbeit** beheimatet. Sie stellt die Grundform der kirchlichen Jugendarbeit dar. In der Würzburger Synode wird die „reflektierte Gruppe“ als Instrument und Ziel kirchlicher Jugendarbeit beschrieben⁴. Über das Gruppenangebot hinaus gibt es ein weites Spektrum von regelmäßigen Angebotsformen (Kinder- und Jugendchöre, Bandarbeit, offene Treffarbeit, Bibelkreise, Gottesdienste, schulbezogene Arbeit, Eine Welt Arbeit etc.) und einmaligen oder unregelmäßigen Aktivitäten (Zeltlager, Ferienmaßnahmen, internationale Begegnungen, Kinoabende, Jugendkreuzweg etc.).

Wir sehen ...

Sehr häufig wird der Begriff **Bildung** lediglich der Schule zugeordnet. Dabei wird übersehen, dass gerade die außerschulische Bildung, die in der Jugend(verbands)arbeit stattfindet, Merkmale aufweist, die durch die Pisa-Studie als besonders wichtig erkannt werden: Freiwilligkeit und Selbstorganisation beim Lernen, Spaß und Bildung stehen miteinander in Beziehung. Chancengleichheit, Lebensweltnähe, soziales Lernen und Befähigung zu politischem Handeln stehen im Mittelpunkt. So bieten beispielsweise das FSJ und das FÖJ Jugendlichen ein Modell des Lernens und der Orientierung, das in der deutschen Bildungslandschaft einzigartig ist.

Beschlusstext „Meilensteine in die Zukunft“ der Konferenz für Katholische Jugendarbeit in Bayern dokumentiert. Zentrale Grundlage ist demnach das Verständnis von Jugendarbeit als Dienst an Kindern und Jugendlichen im Sinn individueller und gesellschaftlicher Diakonie. Dies ist eine nach wie vor bedeutsame Umsetzung der Weichenstellung des Zweiten Vatikanums: Die Kirche ist eine Kirche, die in der Welt lebt und wirkt (Gaudium et Spes)³. Das bedeutet für das Verständnis von Jugendarbeit: Es geht nicht darum, Jugendliche aus der Welt heraus für die Kirche zu gewinnen, sondern mitten in der Welt mit Kindern und Jugendlichen als Volk Gottes Kirche zu sein. In Zukunft gilt es in den Pfarrgemeinden nach Wegen zu suchen, die eigene Jugend(verbands)arbeit für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund zu öffnen und diese aktiv einzuladen sich zu beteiligen. Auch gilt es neue Angebotsformen zu entwickeln, damit Jungen und junge Männer wieder stärker an der kirchlichen Jugendarbeit partizipieren. Ehrenamtlich und hauptberuflich Mitarbeitende brauchen Fortbildungsangebote im Bereich interkultureller Kompetenz und geschlechtsspezifischer Arbeit.

Wir fordern ...

Weiterhin gilt das Bekenntnis der Würzburger Synode: „Entscheidend im Angebot der Kirche an junge Menschen ist, dass sie sich selbst anbietet als eine Gemeinschaft von Glaubenden bzw. von Menschen, die sich um den Glauben mühen. Kirchliche Jugendarbeit macht zuerst und zuletzt ein ‚personales Angebot‘: solidarische und engagierte Gruppen, solidarische und engagierte Gruppenleiter und Mitarbeiter. Das ‚Sachangebot‘ – Heime, Programme, Veranstaltungen – steht an zweiter Stelle.“⁵ Die Gruppenarbeit braucht weiterhin die Anerkennung durch die Pfarrgemeinde: durch personelle und finanzielle Unterstützung der Ausbildung von Gruppenleitungen, durch Räume und Material, durch öffentliche Anerkennung dafür, dass sich junge Menschen treffen.

Wir fordern ...

Es braucht einen Perspektivwechsel, der außerschulisch erworbene Kompetenzen und die Relevanz des informellen Lernens in der Freizeit wertschätzt. Dies soll dadurch erfolgen, dass außerschulische Bildungsarbeit zum integralen Bestandteil von Bildungskonzeptionen wird und zugleich eine verlässliche und bedarfsgerechte finanzielle Unterstützung erfährt. Das Engagement der Jugendarbeit und auch der Jugendsozialarbeit im schulischen Kontext darf nicht als Betreuungsangebot missverstanden werden. Die Öffnung der Schulen für Aktivitäten außerschulischer Bildungsträger muss unter Achtung ihrer Organisationsprinzipien (Freiwilligkeit, Selbstorganisation, Partizipation, Verzicht auf Leistungskontrolle) stattfinden. Kinder und Jugendliche brauchen Freizeit und Freiräume für selbstorganisiertes Lernen,

Wir sehen ...

Junge Frauen und Männer sind in hohem Maße in der kirchlichen Jugend(verbands)arbeit der Pfarrgemeinde **ehrenamtlich engagiert**. Mehr als 41.000 Ehrenamtliche übernehmen allein auf Pfarrebene die Aufgabe der Leitung von Gruppen, Bands und Chören oder arbeiten in Teams mit, organisieren Ferienmaßnahmen und vieles mehr. Sie erbringen ca. 470.000 Stunden ehrenamtliche Tätigkeit im Monat in den bayerischen Diözesen⁶. Trotzdem ist Jugendarbeit überproportional von Kürzungen in den diözesanen Haushalten betroffen.

Wir sehen ...

Jugendverbände ermöglichen aufgrund ihres Selbstverständnisses und ihres Aufbaus das direkte Ineinanderverschiedener Dimensionen von Jugendarbeit, die sonst oft nur einzeln auftreten: Persönlichkeitsbildung, Weggemeinschaft des Glaubens, politisches Lern- und Handlungsfeld, Interessenvertretung und demokratische Selbstorganisation.

Die Erfahrung katholischer Jugendverbände ist es, dass Kinder und Jugendliche ihre Interessen, Themen und Probleme selbst aktiv anpacken und mit Erfolg an deren Umsetzung und Lösung mitarbeiten.

Wir sehen

Mädchen und junge Frauen wie auch Jungen und junge Männer ringen in gewandelten Zeiten in besonderer Weise um ihr Rollenverständnis. Sie suchen Orientierung auf ihrem Weg zu einem positiven Selbstverständnis als Frau oder als Mann.

daher darf nicht die ganze Woche durch ein schulisches Angebot belegt werden: darauf soll in ganztägigen Schulformen Rücksicht genommen werden. Freiwilligendienste sind als Bildungs- und Orientierungsjahr zu verstehen und dürfen nicht sozialpolitisch instrumentalisiert werden.

Wir fordern ...

Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Jugendarbeit verdienen die öffentliche Anerkennung ihres Engagements auch von kirchlicher Seite. Die Freisinger Bischofskonferenz sollte jährlich einen Ehrenamtsempfang geben, bei dem neben anderen engagierten Personen auch junge Menschen eine Würdigung erhalten. Auch auf Ebene der Pfarrgemeinde braucht es angemessene Formen der Anerkennung. Darüber hinaus müssen personelle und finanzielle Ressourcen zur Fortbildung und Begleitung Ehrenamtlicher bereitgestellt werden. Ehrenamtliche brauchen hauptberufliche Begleitung und Unterstützung. Jugend(verbands)arbeit braucht eine solide Grundfinanzierung auch durch die diözesanen Haushalte.

Wir fordern ...

Jugendverbandsarbeit gilt es auch weiterhin in ihrer herausragenden Bedeutung für die Gestaltung von Kirche und Gesellschaft anzuerkennen und zu fördern.

Wir fordern

Mädchen und junge Frauen wie auch Jungen und junge Männer benötigen Freiräume und Lernfelder, in denen sie sich entfalten können, um Rollenverhalten zu überdenken, Erfahrungen mit neuen Rollenmustern zu machen und Selbstbewusstsein zu entwickeln. Der Blick für Gleichberechtigung unter Wahrnehmung der Geschlechterdifferenzen kann dabei geschärft werden.

Jugendsozialarbeit

Wir sehen ...

Eine **abgeschlossene Berufsausbildung** stellt nach wie vor *die* Startchance in ein selbstbestimmtes Leben als Erwachsene(r) dar. Dennoch gibt es eine erschreckend hohe Zahl an jungen Arbeitslosen (Quote Ende Januar in Bayern: 8,7 %), zu wenig Lehrstellen (auch wenn formal jedem Ausbildungsfähigen und -willigen in 2005 ein Angebot gemacht werden konnte) und nicht genügend Arbeitsplätze für die Zeit nach der Ausbildung.

Wir sehen ...

Jugendliche mit besonderem Förderbedarf – sozial benachteiligt oder individuell beeinträchtigt – haben besonders geringe Chancen auf Teilhabe am Arbeitsleben. Zehn Prozent eines Jahrgangs bleiben ohne Schulabschluss, der Anteil Jugendlicher mit Migrationshintergrund an jungen Arbeitslosen ist besonders hoch, zu viele Jugendliche geraten in Warteschleifen (JoA-Klassen⁷ etc.) ohne echte Job-Perspektive.

Wir sehen ...

Schule, Ausbildung und Arbeit legen den Grundstein für eine **gelingende berufliche und soziale Integration** junger Menschen. Auf der anderen Seite gibt es eine zunehmende Zahl junger Männer und Frauen, die auf absehbare Zeit keine Teilhabe am gesellschaftlichen Leitbild „Erwerbsarbeit“ haben werden. Soziale Verwerfungen, Jugendproteste etc. sind mögliche Folgen.

Wir sehen ...

Diakonia ist ein Grundvollzug von Kirche. An vielen Stellen wird Kirche in ihrem sozialen und caritativen Handeln ihrem Auftrag gerecht. Doch zu oft wird in Papieren und Predigten viel versprochen, ohne dass die kirchliche Praxis wirklich viel versprechend ist. Gerade für junge Menschen mit

Wir fordern ...

Die Wirtschaft steht in der Verantwortung, allen Jugendlichen, die dazu fähig und bereit sind, ortsnah und auch an den Interessen junger Menschen orientiert einen Ausbildungsplatz anzubieten. Hierfür müssen die gesellschaftlichen und gesetzlichen Rahmenbedingungen ebenso stimmen wie für die Schaffung von genügend Arbeitsplätzen. Sollten diese am Arbeitsmarkt in absehbarer Zeit nicht in ausreichender Zahl zu schaffen sein, so geht kein Weg daran vorbei, alternative Modelle öffentlich geförderter Ausbildung und Beschäftigung für junge Menschen zu entwickeln und zu etablieren.

Wir fordern ...

Mit Entschlossenheit muss daran gearbeitet werden, dass jeder Schüler und jede Schülerin mit einem qualifizierenden Abschluss die Schule beenden kann. Dazu müssen schon frühzeitig die Weichen richtig gestellt werden. Der Staat ist hier gefordert, die notwendigen Instrumente zur Verfügung zu stellen. Insbesondere Grund-, Haupt- und Berufsschulen müssen auf Leben und Arbeiten gut vorbereiten, Jugendsozialarbeit an Schulen kann hierzu neben anderen Angeboten wie Jugendarbeit und Schulpastoral einen wertvollen Beitrag leisten. Maßnahmen im Übergang Schule – Ausbildung – Beruf müssen so gestaltet sein, dass sie jungen Menschen echte Chancen eröffnen und dabei die persönliche Entwicklung fördern. Deshalb sind kooperative Modelle zwischen Berufsschule, freiem Bildungsträger und Betrieb, die in Bayern bereits positive Ergebnisse erzielen konnten, landesweit umzusetzen.

Wir fordern ...

Neben dem Schaffen von Ausbildungs- und Arbeitsplätzen müssen für diejenigen, die daran nicht partizipieren werden können, Modelle entwickelt werden, wie ihnen dennoch ein Leben in Würde und Selbstbestimmung und eine Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen ermöglicht werden kann. Hierzu sind die kirchlichen und gesellschaftlichen Akteure auf allen Ebenen aufgerufen.

Wir fordern ...

Modelle von Mentoraten, Ausbildungsbegleitung oder Ausbildungsplatzakquise können vor Ort eine echte Hilfe sein – hierfür sind der offene Blick und das Engagement aller in der (Kirchen-)Gemeinde erforderlich. Nur wenn die finanzielle Prioritätensetzung der Kirche für junge Menschen deutlicher wird,

schlechteren Startchancen – auch sie sind „die Zukunft“ – ist der Einsatz von katholischen Christen und Christinnen in Pfarreien und Verbänden, in Räten und Ordinariaten nicht so ausgeprägt, wie dies nötig und möglich wäre.

Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen

Wir sehen ...

Mädchen und junge Frauen haben in Kirche und Gesellschaft trotz Verfassungsgarantie (Grundgesetz Art. 3, 1-3 „Männer und Frauen sind gleichberechtigt“) eingeschränkte Entwicklungsmöglichkeiten und Entfaltungschancen. Mädchen und junge Frauen sehen sich in ihrer Lebensgestaltung weiterhin stärker als Jungen oder junge Männer im Spagat zwischen traditionellen Werten, klassischem Rollenverständnis und moderner Orientierung. In ihren Lebensentwürfen stehen sie immer noch vor der Alternative Familie oder Beruf.

Wir sehen...

Mädchen und junge Frauen haben nicht in allen Bereichen **einen gleichberechtigten Zugang** im Spektrum der Berufsmöglichkeiten und oft keine gleichberechtigten Chancen zur Positionierung im beruflichen Leben. Trotz vielfältiger beruflicher Möglichkeiten und hoher Bildungsabschlüsse sind Frauen und Männer auf dem Arbeitsmarkt oft unterschiedlich positioniert und bezahlt. Frauen sind insbesondere in und nach der „Familienphase“ benachteiligt. Besonders prekär ist die Situation für Mädchen und junge Frauen mit Migrationshintergrund.

werden die Träger von Berufsvorbereitung und Beschäftigung, von Jugendwohnen und Heimunterbringung auch in Zukunft ihrem wichtigen Auftrag praktizierter Hilfe für die Armen und Benachteiligten in unserer Gesellschaft gerecht werden können.

Wir fordern ...

die unterschiedlich verteilten Chancen in der Lebensführung und Lebensgestaltung von Mädchen und jungen Frauen wahrzunehmen und Mädchen und jungen Frauen auf allen Ebenen kirchlichen Handelns Unterstützungsangebote zu unterbreiten, sei es für die Familie, in Schulen, kirchlichen Organisationen, Verbänden und Pfarrgemeinden.

Wir fordern...

vermehrte Hilfestellungen kirchlicher Träger bei der Berufsfindung, damit Mädchen und junge Frauen aus einem breitgefächerten Spektrum an Berufsmöglichkeiten mit Zukunftsperspektiven und Karrieremöglichkeiten wählen können. Mädchen und junge Frauen mit Migrationshintergrund und Mädchen und junge Frauen mit einer Behinderung brauchen eigene Unterstützung auf allen Ebenen kirchlichen Handelns, die ihnen unterschiedliche Erfahrungsbereiche eröffnet, um ihren eigenen Weg finden zu können.

Von der Mitgliederversammlung des Landeskomitees der Katholiken in Bayern am 1. April 2006 einstimmig bei zwei Enthaltungen beschlossen.

¹ Aus Pressebericht der Deutschen Bischofskonferenz zum Studientag zu Perspektiven der Jugendpastoral, Bonn 10.03.2006

² Leistungsstatistik katholischer Jugendarbeit in Bayern, Landesstelle für Katholische Jugendarbeit 2006

³ Vgl. insbesondere Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“ über die Kirche in der Welt von heute, Kapitel 4

⁴ Vgl. Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, Gesamtausgabe 1976, S. 298 ff.

⁵ Ebd. S. 298

⁶ Leistungsstatistik katholischer Jugendarbeit 2006

⁷ JoA-Klassen (früher: Jungarbeiterklassen) sind Klassen für Jugendliche ohne Ausbildungsplatz in Berufsschulen. Die Berufsschulpflicht wird hier formal erfüllt, indem die Jugendlichen im Verlauf eines Schuljahres entweder wöchentlich 8 Stunden oder im Block 9 Wochen á 32 Stunden beschult werden. Näheres siehe www.joa.bayern.de.